

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachsch.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für C.I.L.I. mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbandsgebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Die südslawische Frage.

Die südslawische Frage ist zweifellos nicht nur eine Lebensfrage für den Bestand unseres Staates, sondern auch eine Lebensfrage für das alpenländische Deutschtum. Von ihrer Lösung wird es abhängen, ob das Deutschtum in den Alpenländern sich dauernd behaupten wird und ob die deutschen Interessen in jenem Bereiche werden erhalten werden können, den wir als den Weg zur Adria bezeichnen. Der kärntnerische Abgeordnete Dobernig, einer der besten Kenner unserer südbösterreichischen politischen Verhältnisse, sprach Dienstag großzügig im Abgeordnetenhaus über die südslawische Frage, und wir können wohl sagen, daß diese Rede für unsere Politik eine so hohe Bedeutung besitzt, daß man sie geradezu als einen Markstein unserer politischen Entwicklung bezeichnen kann. Die südslawische Frage bildet schon seit längerer Zeit den Gegenstand ernster Beratungen der deutschen Volksräte und der beteiligten politischen Kreise und man wird nicht fehl gehen, wenn man die Ausführungen Dobernigs als das bisherige Ergebnis dieser Beratungen ansieht. Wir erteilen nun dem hervorragenden kärntnerischen Politiker selbst das Wort:

Das südslawische Problem, vor dem wir stehen, ist eines der wichtigsten und schwierigsten nicht nur für den Staat, für die Südslawen, für alle anderen Völker, sondern besonders auch für uns Deutsche in Oesterreich. Die Bedeutung der südslawischen Frage reicht hinaus über den Streit zwischen den beiden Völkern in Böhmen, weil sie die gesamte Außenpolitik unserer Monarchie beeinflusst und weiter Ein-

fluß nimmt auf die Stellung der Monarchie in Europa. Täuschen wir uns nicht, wir kommen über die südslawische Frage nicht hinweg, und gerade wir Deutschen werden uns in Zukunft viel ernster damit befassen müssen als bisher. Ich werde mich nicht auf das Gebiet der auswärtigen Politik begeben, wenn auch die Fassung des Telegramms, das der Zar Nikolaus an die beiden Balkanvölker sandte, vielleicht zu einigen Bemerkungen Anlaß geben könnte, wenn man sich auch weiter darüber verbreiten könnte, wie sehr es sich jetzt urbi et orbi zeigt, daß der Krieg auf dem Balkan kein Kreuzzug, sondern ein Beutezug gewesen ist. Der Ministerpräsident hat in seiner bekannten Erklärung, mit der er die sogenannte große Debatte einleitete, kein Wort über die südslawische Politik gesprochen. Das ist auffällig, jedenfalls nicht ohne Absicht geschehen, und wenn den Südslawen so sehr daran gelegen ist, aus dem Munde der Regierung zu vernahmen, wie sie sich ihre Stellung zu der südslawischen Frage denke, so hätte es nicht großer Mühe bedurft. Denn es ist ja ein offenes Geheimnis, daß zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Führer der slowenischen Volkspartei eine Art Busenfreundschaft besteht, und so wäre es dem Abgeordneten Schusterschitz un schwer gewesen, den Ministerpräsidenten zu veranlassen, eine solche Erklärung abzugeben. Aber ich meine, daß hinter den Kulissen Dinge vorgehen, die das Augenmerk der Deutschen in hohem Grade herausfordern, weil sie geeignet sind, die trialistischen Bestrebungen im Süden zu fördern.

Der Abgeordnete Warchhl hat schon im Budgetausschuß der Meinung Ausdruck gegeben, daß die

südslawische Frage nicht auf dem Boden des Parlaments gelöst werden wird. Ich trete dieser Meinung bei und glaube, daß sie nur durch eine Auseinandersetzung von Volk zu Volk geregelt werden kann. Wir Deutsche stehen im Hinblick auf das, was sich in Kroatien ereignet hat und was auch lebhaften Widerhall unter uns Deutschen gefunden hat, weiter im Hinblick auf die trialistischen Vorpostengefächte im Süden, vor der Frage, ob die Lösung des südslawischen Problems im Rahmen des Dualismus möglich ist oder nicht, ob der Dualismus überhaupt haltbar oder ob er das Unglück ist, als das er von südslawischen Abgeordneten bezeichnet wird.

Alle diese Fragen drängen uns Deutsche, die wir doch die hervorragendsten Träger des Staatsgedankens sind, zunächst dazu, uns mit den Magyaren auseinanderzusetzen, die doch durch die Ereignisse auf dem Balkan und durch die Rückwirkungen auf Kroatien gezwungen sein werden, von ihrem Isolierschemel herabzusteigen und sich darüber klar zu werden, daß intra Hungariam Völker leben, die sich trotz des Druckes entwickelt haben, wie die Deutschen, Rumänen, Kroaten und Slowaken. Abgesehen von diesen Andeutungen staatsrechtlicher und nationalpolitischer Art sprechen aber auch viele wirtschaftliche Momente für eine Annäherung zwischen ihnen und drängen. Ob der Dualismus ein Unglück sei, will ich dahingestellt sein lassen, doch sind die Alpen Deutschen wenigstens der einheitlichen Meinung, daß der Dualismus wohl schlechter ist, als ein zielbewußter gefestigter Zentralismus, aber immerhin besser als der fagenhafte Trialismus, wie ihn sich die extremen

Ein Sonderling.

Von Helene Lang-Anton.

Herr Aktuarus Kernhuber galt als Sonderling. Niemand wußte warum. Er war ein stiller Mensch mit einem verschlossenen Gesichtsausdruck, der keine Vertraulichkeit zuließ. Er machte den Eindruck eines älteren Herrn, und Altersgenossen von ihm konnten sich nicht erinnern, daß er jemals jung gewesen. Er hatte immer so ausgesehen, war stets so wortkarg gewesen und hatte nie das Bedürfnis nach einem Freunde gezeigt. So war es gekommen, daß er in der Stadt, in der er geboren, alt geworden, keinen einzigen Freund besaß. Ob dies die Ursache war, daß er trotz der gut absolvierten Schule nicht weiter gekommen, wußte niemand genau. Einer oder der andere schüttelte wohl den Kopf, daß er nie den Versuch gemacht, aus seiner untergeordneten Stellung sich emporzuarbeiten; aber auch das schloß ein. Es wunderte sich schon lange niemand mehr über den kleinen Aktuar Kernhuber, nur sein Bureauchef, Herr Rechnungsrat Vollmos. Jedermann mußte seine Pflicht tun; das heißt, mit dem ersten Glockenschlag nicht die Feder aus der Hand legen, war entweder eine Ueberhebung, die er sich dem Chef gegenüber nicht erlauben durfte, oder der Beginn einer unheilbaren Krankheit.

Als nun eines Sonntags der Herr Rechnungsrat zufällig auf das Bureau kam, um sich etwas zu holen und Kernhuber an seinem Schreibtisch fand, glaubte er erst ein Gespenst zu sehen. Dann als er sich überzeugt, daß ein Mensch, dazu noch ein Beamter, freiwillig arbeitete, fühlte er sich in seiner Beamtenlehre gekränkt. Seine langgestreckte Nase, die mit ihren vibrierenden Nasenlöchern über-

all herum schnüffelte, schien sich zu verlängern, seine freisunden Augen bohrten sich fast in den Arbeitenden, und die vorgeschobene Unterlippe, die dem ganzen Gesicht einen bornierten Ausdruck verlieh, schnappte in der Erregung nach Luft wie ein Karpfen. Als Kernhuber von ihm gar keine Notiz nahm, sondern ruhig weiter schrieb, donnerte er ihn an: „Was machen Sie denn hier? Der Sonntag ist zum Ausruhen da. Ich liebe es nicht, wenn meine Beamten einen Uebereifer zeigen, der sich mit der Religion nicht verträgt.“ „Ich hab' halt eine Arbeit gestern nicht schaffen können, darum mache ich sie heute fertig.“ „Als ob das ein Grund wäre,“ schnauzte der Gestrenge weiter. „Als ob's kein morgen gäbe.“ „Morgen gibts auch genug zu tun,“ antwortete ruhig Kernhuber und schrieb weiter. Da legte Vollmos seine fleischige Hand mit ausgepreizten Fingern auf die Akten. „Zu tun gibts selbstverständlich immer. Aber man muß sich in der Arbeit zu beschränken wissen. Ich bemerke zu meinem großen Erstaunen und Mißfallen, daß Sie darin eine Ausnahme machen. Sie kommen, wie mir gemeldet wurde, morgens weit eher als die anderen und gehen abends ein bis zwei Stunden später. Dabei arbeiten Sie ununterbrochen ohne Pausen.“ „Die machen die anderen für mich,“ bemerkte Kernhuber trocken. Ohne den Einwurf zu beachten, fuhr Vollmos erregt fort: „Das ist eine Vergeudung von Kräften, Verbrauch von Nerven, die ich nicht gutheißen kann. Daß paßt mir nicht, das halte ich für eine Anmaßung gegenüber den anderen, außerdem für eine

Verschwendung von Federn, Tinte, Papier und Gas in den Abendstunden. Wenn Sie diesen Uebereifer nicht einstellen, so werden Sie mich zu einem Verbot zwingen.“

Kernhuber sah ihn erschrocken an, der Federhalter zitterte etwas in seiner Hand. Er schien keinen Augenblick zu überlegen. Dann sagte er eindringlich mit belegter Stimme:

„Das werden der Herr Rechnungsrat nicht tun. Ich bin alt und kann nicht mehr so fix arbeiten wie die jungen Leute, da ich aber nicht zurückstehen und auch alles bewältigen will, muß ich halt vor- und nacharbeiten. Ich tu's auch gern. Besonders Sonntags, wenn man so ganz allein ist, nichts Liebes zu Hause hat, bringt die Arbeit am besten darüber weg.“

Vollmos wollte weiter bramarbasieren; aber er fand nicht mehr die richtigen Worte. Der schlichte Einwurf Kernhubers mit einfacher, überzeugenden Begründung, machte unwillkürlich Eindruck auf ihn. Und hätte seine Nörgelsucht es erlaubt, so hätte er den komischen Kaug, der Arbeit nicht zur Last, sondern als Trost empfand, ruhig sich selbst überlassen. Aber das Würdegefühl des Vorgesetzten, der Glaube, seinem Ansehen etwas zu vergeben, ließen es nicht zu. Er sollte doch das leuchtende Vorbild sein, und wenn er feierte, hatte kein Untergebener das Recht zu feiern.

„Mit dem zu langsam arbeiten wirds auch nicht so schlimm sein. Und schließlich drängt Sie ja niemand. Sehen Sie doch den alten Weiße an, der ist weit älter als Sie, halb blind und wird auch fertig. Aber das kommt vom Junggesellenstand, das heißt, wenn man so wie Sie für sich allein lebt,

Südslawen vorstellen, oder der Föderalismus. Die trialistische Gestaltung wäre ein noch größeres Unglück für das Reich, es würde den Untergang der deutschen Minderheiten in den südlichen Gebieten des Reiches bedeuten, einen Verzicht des Deutschtums auf die Adria, auf die das deutsche Volk zufolge seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Triest, seiner Leistungen für den Staat, seiner Stellung im ganzen Weltverkehr vollen Anspruch hat. Wir Deutschen wollen den Platz auf dem Meere behaupten und wir werden niemals zugeben, daß die Südslawen an der österreichischen Küste die Alleinherrschaft übernehmen. Abgeordneter Döbernick bespricht dann ausführlich die Verkehrsverhältnisse in den südlichen Ländern, über die nicht nur die Slawen zu klagen haben und bemerkt, in dieser Beziehung befinden wir Deutschen uns in vollster Uebereinstimmung mit den südslawischen Vertretern. Die Vertreter von Krain haben nicht die mindeste Ursache, sich irgendwie zu beklagen, denn wenn in einem Lande eine Partei so ausgesprochen herrscht, wie in Krain die slowenische Volkspartei, so ist es recht abgeschmackt, mit Klagen über Vernachlässigung, Zurücksetzung und dergleichen zu kommen.

Steiermark und Kärnten sind die Gebiete des Ansturmes und der Begehrlichkeit der slowenischen Abgeordneten. In Steiermark haben die slowenischen Kollegen die Tätigkeit des Landtages unterbunden, die Verhandlungsbasis immer verschoben. Der Frage, welche ihre Forderungen seien, sind sie immer ausgewichen; sie haben immer andere aufgestellt, so daß es nie zu einer Auseinandersetzung kommen konnte. Sie verlangen für Steiermark die Teilung des Landesgultes und des Landesgultes. Die Verhältnisse in Kärnten bringen es mit sich, daß die Mehrheit der slowenischen Bevölkerung in Kärnten vielfach durch deutsche Abgeordnete vertreten ist. Wir sind auch jetzt in der angenehmen Lage, in unserer Mitte einen geborenen Slowenen zu besitzen, der sich offen zum Deutschen Nationalverband bekennt. Sie glauben, uns durch Bezeichnungen wie Wislitz und dergleichen zu ärgern oder zu kränken. Darüber lächeln wir genau so, wie über ihre Landkartenspiele, mit denen sie alle Gebiete südlich der Mur und sogar den Wörthersee und die Stadt Villach dem künftigen Königreiche Kroatien einverleiben. Uns schrecken auch ihre Drohungen nicht. Gegenüber einer Taktik, die vielleicht nicht mit Unrecht eine Erpressung

genannt werden kann, haben wir nur die Worte: Hand weg! Wieso sich die Deutschen mit allen diesen Fragen in Steiermark, Kärnten und Krain beschäftigen, braucht nicht besonders erwiesen zu werden. Die Frage der nationalen Autonomie wird auch bei uns sehr eingehend und ernst behandelt. Noch schlechter würden die Slowenen bei einer Autonomie in Kärnten abschneiden, weil unsere Slowenen zu weitaus ärmeren gehören und kaum in der Lage wären, auch nur die paar slowenisch-nationalen Schulen, die sie jetzt schon haben, aus eigenen Mitteln zu erhalten. Der Redner könne aber auch im Namen der Deutschen Kärntens erklären, — und die Deutschen Steiermarks dürften sich dem anschließen, — daß die Deutschen Kärntens für irgendeine Autonomie, die Zerreißung des Landes bedeutet, niemals zu haben sein werden. Mit der Ausführung des südslawischen Programmes, daß in einer Vereinigung der serbo-kroatischen mit den slowenischen Gebieten zu einer Verwaltungseinheit besteht und nur durch eine gewaltsame Neugestaltung der Monarchie erfolgen könne und von schweren Erschütterungen für die Monarchie begleitet sein würde, hat es noch gute Wege. In größerer Nähe sind dagegen die Anzeichen trialistischer Vorstöße, die sich in der Forderung nach Errichtung eines Oberlandesgerichtes in Laibach, einer slowenischen Universität und der bereits vollzogenen Errichtung der slowenischen Staatsgewerbeschule in Laibach äußern. Alle diese Erscheinungen machen es notwendig, daß die Deutschen alle einschneidenden und wichtigen Vorgänge im Süden mit der größten Genauigkeit verfolgen.

Der Redner zitiert die Worte eines vornehmen Politikers: Wer in Oesterreich als Deutscher seine nationale Schuldigkeit tut, verteidigt damit, ob er es beabsichtigt oder nicht, ob man es ihm dankt oder nicht, den österreichischen Staat. Man soll den Deutschen in den Alpenländern nicht nachsagen dürfen, daß sie die Tragweite des südslawischen Problems aus Unverstand nicht erkannt hätten oder ihm mit Absicht oder aus Furcht ausgewichen seien. Wir erkennen die Bedeutung des Problems. Wir wissen heute noch nicht, wie diese so verwickelte Frage zu lösen sein wird, aber das eine wissen wir und sagen es immer wieder: Daß die Lösung der südslawischen Frage nur im Einvernehmen mit den Deutschen möglich ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutsch-nationalen.) Daraus ergibt sich, daß in den kom-

menenden schweren Zeiten, die die Deutschen im Norden und Süden überaus anstrengen werden, nichts wünschenswerter, nichts notwendiger ist, als die nationale Einigung der Deutschen in Oesterreich. (Lebhafter Beifall und Handklatschen. Der Redner wird beglückwünscht.)

Die Gefahr des Panlawismus.

Zar Nikolaus hat gleichlautende Telegramme nach Sofia und Belgrad gerichtet, in denen die friedliche Beilegung der zwischen den beiden Staaten bestehenden Aufteilungsstreitigkeiten durch Annahme des Schiedsspruches des Zaren verlangt wird. Dieses Verlangen Rußlands geht aus dem am 13. Mai 1912 abgeschlossenen Balkanbunde hervor, bei dessen vertragsmäßiger Festlegung für gewisse Gebietsstreitigkeiten die schiedsrichterliche Stellung des Zaren angenommen wurde. Nun sind schon vor Abschluß des Präliminarfriedens des Balkanbundes mit der Türkei in London sehr starke Differenzen über die Verteilung der von der Türkei abzutretenden Gebiete unter den Verbündeten zutage getreten, die jetzt den Höhepunkt erreicht haben. In Petersburg und damit auch in Paris wurde diese Entwicklung mit sehr unbehaglichen Gefühlen verfolgt, denn was hätte dann die ganze angestrenzte diplomatische Arbeit bedeutet, wenn nach Niederwerfung der Türkei der Balkanbund, der ja nach den Geständnissen, die der serbische Ministerpräsident Pasic in seiner historischen Skupstinarede gemacht hat, zunächst mit der Spitze gegen Oesterreich-Ungarn gegründet worden war, nicht nur zerfallen, sondern seine Mitglieder sich sofort mit den Waffen in der Hand gegenüber treten sollten. So war die Rechnung nicht gestellt gewesen, und daher erinnerte man sich in dem Palais an der Sängerbühne plötzlich an die Verpflichtung Rußlands, durch seinen Schiedsspruch vermittelnd in den Konflikt eingreifen zu müssen.

Hätte das Zarentelegramm nur die Bedeutung, den Frieden zu wahren, so könnte es ohne Zweifel auch in Oesterreich-Ungarn mit uneingeschränkter Anerkennung zur Kenntnis genommen werden. Der Ton aber, auf den es gestimmt ist, sticht viel zu stark von den Kundgebungen der russischen Politik der jüngsten Zeit gegenüber den Balkanstaaten ab, es wird in ihnen ferner eine Note angeschlagen, die in unverhüllter Form den Balkanstaaten die Verpflichtung auferlegen will, sich in ihren einzelnen Schritten unbedingt den Entschlüssen der slawischen Vormacht zu fügen, es ist mit dem Zarentelegramm eigentlich zum erstenmale der politische Panlawismus als die Triebfeder der Politik sämtlicher slawischen

mit einem Wort! so wenig Herz hat für andere. Sie sind und bleiben halt ein Sonderling."

Da traf den räsonierenden Mann ein seltsamer Blick, der ihn unwillkürlich verstummen machte. Er räusperte sich und sagte dann halb verlegen, halb ärgerlich:

"Na, machen Sie halt, was Sie wollen, aber verderben Sie mir nur nicht die anderen durch Ihr Beispiel."

Kernhuber lächelte überlegen. "Keine Sorg', Herr Rechnungsrat. Die haben zu viel Herz. So närrisch zu arbeiten, wenn er nicht muß, ist nur ein ganz einsamer Mensch, der keine Freunde und kein Herz hat."

Vollmoos knurrte noch etwas vor sich hin, dann verließ er eilfertig das Zimmer.

Darüber waren Monate vergangen. Kernhuber kam noch früher und ging noch später. Er hatte mit einem, der den Fensterplatz neben dem alten Weihe hatte, gewechselt, um besser sehen zu können, und wenn die anderen Pausen machten und hinausgingen, konnte man ihn öfter mit dem alten Mann flüstern hören. Kernhuber hegte sich noch mehr bei der Arbeit; und Sonntags und Feiertags, wenn die anderen festlich gepußt, nach dem Schützengarten wallfahrteten, wo die Stadtkapelle spielte, konnte man ihn nach dem Bureau schleichen sehen. Ab und zu blieb er stehen und blickte schen und vorsichtig um sich, ob sein Chef nicht auf der Tour sei.

Die Anstrengung konnte nicht ohne Einfluß auf seinen zarten Organismus bleiben. Ein trockener Husten stellte sich ein, der ihn öfter zu Pausen zwang, die er sich früher nie gegönnt. Wenn er im Schreiben innehielt und die Augen zur Schonung einige Minuten schloß, machte er den Eindruck eines

Schwerkranken, und erschreckt starrten die Umsiehenden ihn an. Aber das waren immer nur Augenblicke, gleich darauf arbeitete er um so fieberhafter weiter.

Eines Tages war er doch so weit, daß sein Stuhl in der Kanzlei leer blieb. Mit jedem Tage lauteten die Nachrichten über sein Befinden schlechter und Rechnungsrat Vollmoos dachte bereits daran, dafür Ersatz zu sorgen.

Nun zeigte es sich, daß der stille, fleißige Mann doch Freunde hatte. Besonders der alte Weihe war von der Katastrophe, die über Kernhuber hereingebrochen, so ergriffen, daß er ganz verstört dafsah und seine Arbeit gleich Null war. Er konnte nicht den vierten Teil der ihm übergebenen Sachen erledigen. Mitleidig half mal dieser oder jener, aber es war nichts Rechtes, er blieb im Rückstand. Man versuchte die Unfähigkeit des alten Mannes zu vertuschen; aber Vollmoos Spürnase war ihr bald auf der Fährte und eines Tages, als der Herr Rechnungsrat durchs Bureau ging und alle Spalier standen, blieb er vor Weihe stehen und sagte in seiner kurzen Weise:

"Kommen Sie nach Bureauhluß zu mir."

Erschreckt sah ihm Weihe nach und setzte sich dann zitternd nieder. Bedauernde Blicke flogen nach ihm hin, und ein jeder beeilte sich, ihm etwas Gutes oder Tröstliches zu sagen, irgend etwas für ihn zu tun.

Als es zwölf Uhr schlug, mußte er daran gemahnt werden. Einer zog ihm den Paletot an, der andere führte ihn die Treppe hinunter. Er ließ alles mit sich geschehen; nur an der Türe zögerte er einen Augenblick, sah zurück nach Kernhubers Platz und setzte tief auf — man konnte ja nicht wissen . . .

Einige Minuten stand er vor Vollmoos, der ihn kopfschüttelnd betrachtete.

"Sagen Sie mal, lieber Weihe, so kann es doch nicht weitergehen. Ich finde ja Kollegialität recht schön, aber sie muß nicht mit Pflichtversummis erkaufte sein. Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie mit Kernhuber so befreundet sind, daß seine Krankheit so sehr auf Sie einwirkt, Sie gerade unfähig zum Arbeiten macht. Sie müssen sich zusammennehmen und alles in der alten Weise erledigen."

Eine Pause folgte, in der ihn Weihe mit seinen schwachen, geröteten Augen hilflos ansah. Dann kam es leise über seine Lippen:

"Das — kann ich nicht."

"Wieso nicht? Der Mensch kann alles, was er will."

"Nicht, wenn die Augen versagen."

"Sie habens doch bis jetzt gekonnt."

Weihe schüttelte den Kopf und sah bekümmert drein.

Vollmoos wurde ungeduldig.

"Nicht? Wieso denn nicht? Sie waren doch niemals im Rückstand? Erst seit Herr Kernhuber krank ist."

"Ja, das ist's ja eben."

"Was ja? Was können Sie nicht? Raus mit der Sprache!"

Weihe wischte sich den Schweiß vom tief erblaßten Gesicht, das ganz verfallen aussah, stützte sich mit der Hand auf die Tischkante und sagte schwer atmend:

"Kernhuber hat für mich gearbeitet."

"Kernhuber?"

"Ja, er hatte Mitleid mit mir halb blinden Mann, mit meiner kränklichen Frau und meinen

Staaten aufgestellt. Ob dieses russische Streben schon jetzt von einem vollen Erfolge begleitet sein wird, muß dahingestellt bleiben, sicher ist nur das eine, daß von der Newa her versucht wird, dem Balkanbund über den Zweck des Friedens hinaus eine solche Ausgestaltung zu geben, daß ihm der ursprüngliche Charakter eines Kampfinstrumentes gegen den Dreibund für immer verbleibe. Damit wird aber ein politisches Axiom umgestoßen, das gerade von Rußland immer so stark betont wurde, daß keine Großmacht auf dem Balkan Sonderziele verfolgen dürfe, daß die Unabhängigkeit der Balkanstaaten unter allen Umständen aufrecht zu erhalten sei. In dem Augenblicke, wo von Rußland dieses Prinzip aufgegeben wird, haben aber auch die anderen auf dem Balkan interessierten Mächte ihre Aktionsfreiheit wieder erlangt, vor allem liegt es dann an Oesterreich-Ungarn, seine Einflußsphäre in einer anderen Form zu wahren, als wie bisher, wo zwischen Wien und Petersburg stillschweigend die Formel der beiderseitigen Nichtmischung anerkannt war. Verläßt Rußland diesen Boden, so hat Oesterreich-Ungarn im Interesse seiner Machtposition die Pflicht, in seiner Balkanpolitik alle die Schritte zu ergreifen, die durch die veränderte Haltung Rußlands notwendig werden.

Politische Rundschau.

Das Ministerium Tisza.

Graf Tisza hat nach der Umbildung des Kabinetts im ungarischen Reichstage sein Programm entwickelt, in dem das neue Kabinett sich als ein Ministerium der starken Administration ankündigt. Die Tendenz des Tiszaschen Programms läßt sich in folgende Punkte zusammenstellen:

Vollständige Ignorierung der Opposition, scharfe Ablehnung der 1848er Unabhängigkeitsbestrebungen bei starker Betonung friedlichen Zusammenwirkens mit Oesterreich angesichts der auswärtigen Lage und drittens endlich Ankündigung einer Reihe von Reformen zur Stärkung der Regierungsgewalt: Reform der Komitatsverwaltung und Stadtverwaltung, besonders in Budapest, Einschränkung der Exzesse in der Presse gegen die Krone und Schutz der Arbeitswilligen sind die hauptsächlichsten der angekündigten Gesekentwürfe, zu deren Durchführung Graf Tisza sich stark genug glaubt. — Zunächst wird jedoch Graf Tisza die kroatische Frage zur Entscheidung zu bringen haben und es muß das von ihm um so eher erwartet werden, als er eine starke Administration ankündigt und eine solche auf Ausnahmemaßregeln verzichten kann. Was Graf Tisza über die Nationalitätenfrage gesprochen hat, läßt alle Möglichkeiten

fünf Kindern. Getrieben von seinem guten Herzen wollte er uns das bischen Brot, das uns recht und schlecht nährte, erhalten."

Eine Pause folgte. In Vollmoos Gesicht zuckte und arbeitete es, während seine Gestalt ganz in sich zusammenschumpfte. Er öffnete den Mund zum Sprechen, aber es war nur ein Luftschöpfen, ein Schlucken. Endlich preßten sich die Worte über die Lippen:

"Ich will nichts beobachtet, will nichts gehört haben, es bleibt beim alten."

Er drehte sich kurz um. Weihe war entlassen. Langsam schritt er mit hoffender Seele der Tür zu, da rief ihn Vollmoos noch einmal an.

"Hören Sie mal, Weihe," räusperte er sich, wie wenn ihm etwas in die Kehle gekommen wäre, wenn Sie zu Kernhuber gehen, dann grüßen Sie ihn von mir."

Als nach vielen Wochen Kernhuber das erste mal wieder ins Bureau kam und Rechnungsrat Vollmoos durchs Zimmer ging, geschah etwas Außergewöhnliches. Er blieb vor Kernhuber stehen, streckte ihm beide Hände entgegen und sagte mit einer Stimme, die tiefe Bewegung verriet:

"Ich freue mich sehr, lieber Kernhuber, Sie wieder auf Ihrem alten Plage zu sehen. Abgesehen davon, daß Ihr Fernbleiben ein Verlust fürs Bureau war — denn eine so pflichttreue, tüchtige Kraft ist nicht leicht zu ersetzen — war es auch ein Schmerz für Ihre Freunde, die sich durch Ihren lauter Charakter und Ihr gutes Herz zu erringen gewußt haben." Und leise setzte er hinzu: "Auch für mich war mein Kommen notwendig, denn ich habe manches an Ihnen gut zu machen. — Aber ein Sonderling sind Sie doch —"

offen und hat noch keine Klarheit darüber geschaffen, wie Graf Tisza sich zu den konservativen Elementen der Nichtmagyaren stellt und ob er gegenüber der Gesamtheit der Deutschen in Ungarn eine Aenderung in der bisherigen, nicht glücklichen Politik eintreten lassen wird.

Im Abgeordnetenhaus verbleibt die Opposition, die sich nunmehr wieder zu einer einheitlichen Partei zusammenschließen will, bis auf weiteres in der Abstinenz, im Magnatenhaus wurde Graf Tisza von den oppositionellen Rednern scharf angegriffen, erwiderte aber mit einer Schärfe und Offenheit, die es zweifellos macht, daß er mit der sogenannten Grafenpartei, also der bisherigen eigentlichen Oligarchie, gründlich aufräumen will.

Schönerianische Brunnenvergifter verurteilt.

Die Schriftleiter des Schönerianischen „Alldeutschen Tagblattes“ Lischka und Fraß wurden vom Wiener Geschworenengerichte nach dem einstimmigen Wahrspruche der Geschworenen wegen Beleidigung des Abgeordneten Karl Hermann Wolf zu 6 bzw. 4 Wochen Arrest mit einem Fasttage wöchentlich verurteilt. Dieses Urteil wird in allen jenen Kreisen Genugtuung hervorrufen, denen der schönerianische Verächtlichungskoller ein Gräuel ist und die zur Einsicht gelangt sind, daß die schönerianische Politik der heutigen Zeit ein schweres Unglück für die Deutschen Oesterreichs ist.

Der Slawe als Soldat.

Das „Alldeutsche Tagblatt“ bringt folgende sehr charakteristische Nachricht: Kürzlich wurde, wie man uns aus Linz mitteilt, dort der Garnison folgendes verlautbart: „Zufolge Urteiles, welches von dem auf Anordnung des Gefertigten zusammen-gesetzten beideten Kriegerrechte geschöpft, am 16. Mai kundgemacht und in Vollzug gesetzt wurde, wurde Einjährigfreiwilliger Wenzel Marxner 1912/51 der 10. Kompanie wegen Verbrechens der Meuterei, begangen dadurch, daß er als eidlisch verpflichteter Soldat am 26. November 1912 früh im Mannschafszimmer Nr. 119 der Fabrikfabrik in Linz gelegentlich eines Gespräches über eine stattgehabte nächtliche Alarmierung des 14. Infanterieregimentes und eine bevorstehende allgemeine Mobilisierung sich vor mehreren anderen Einjährigfreiwilligen äußerte: „Wir Slawen werden nicht gegen Slawen kämpfen, wir Slawen werden nicht gegen unsere slawischen Brüder in den Krieg ziehen.“ Dann, als ihm von Kameraden vorgehalten wurde, daß, im Falle er sich weigern würde, er einfach erschossen würde, die Bemerkung machte: „Ein einzelner wird wohl wohl erschossen, wenn aber ganze Regimenter sich weigern, dann nicht“ — somit als einzelner sich aufwiegelnde Äußerungen erlaubte, die geeignet sind, eine Auflehnung gegen die militärische Dienstordnung seitens anderer hervorzurufen, dessen er durch beideter Zeugnisaussage rechtlich überwiesen ist, im Sinne des § 161, 92 M.-St.-G., zu Kerker in der Dauer von sechs Monaten, verschärft durch einmal Fasten monatlich, hartes Lager an den Fasttagen und Anhaltung in Einzelhaft während der ganzen ersten und letzten Strafwoche verurteilt.

Feier des 50jährigen Bestandes des Laibacher Deutschen Turnvereines.

Liebwerte Turnbrüder!

Liebwerte Volksgenossen!

Im Jahre 1863 wurde der Laibacher Deutsche Turnverein gegründet, somit sind 50 Jahre, ein halbes Jahrhundert, verflossen, seit deutsche Männer sich das erste Mal in unserem Verein zusammenschlossen, jenem Vereine, der es sich zur Pflicht gemacht hatte, deutsche Art, deutsches Turnen im Sinne Jahns zu pflegen und zu fördern.

Diesen Jahrestag festlich zu begehen, das halbe Jahrhundert deutschen Wirkens auf heißumstrittenem Boden, umgeben von fremder Lücke und Gewalt, in denkwürdiger Weise zu beschließen, ist für den Jubelverein Ehrenpflicht.

Am 21. und 22. Juni soll dieses Fest gefeiert werden, ein Festtag nicht nur für den Verein, den mächtigsten deutschen Verein Krains, ein Jubeltag für die ganze deutsche Bevölkerung unserer Stadt.

Welche völkische Bedeutung der Laibacher Deutsche Turnverein durch all die Jahre seines Bestehens, vom ersten Tag seiner Gründung, immer verstärkt bis auf den heutigen Tag, im Sprachgrenzgebiete besitzt, braucht nicht erst bewiesen zu werden. War er doch der Sammelplatz des Großteils

der deutschen Bevölkerung Laibachs, unter seiner Fahne scharten sich zu frohem Fest, zu ernster Tat und hartem Kampf die Deutschen Laibachs; die Geschichte des Laibacher Deutschen Turnvereines bedeutet die Geschichte des Deutschtums unserer Stadt. Der Laibacher Deutsche Turnverein war es, der oft und oft den Beweis deutschen Wirkens im bedrängten Süden hinausstrug in die fernsten Gauen Deutschösterreichs, hinaus auch über die schwarz-gelben Grenzpfähle ins Deutsche Reich, und ehrenvoll war die Vertretung unseres Vereines bei jeder Gelegenheit. Die tüchtigsten Männer fanden sich in unseren Reihen!

Und in den heutigen Tagen, da ärger als je vorher slawische Frechheit und Anmaßung in Nord und Süd unseres Vaterlandes ihr Uebermaß erreichen, da wird es völkische Pflicht unserer Brüder in allen Gauen Deutschösterreichs, zu beweisen, daß der Bruder zum Bruder steht in den Zeiten ärgster Not: der Deutsche hält Treue Kaiser und Reich, seinem Volk und deutscher Sitte! Die wollen nicht allein sein bei unserem Feste!

Deshalb herzlich willkommen zum Festtage der Deutschen Laibachs!

Nur wenige Tage trennen uns von diesem Feste, und seit Monaten schon ist der Turnrat an der Arbeit, das Fest zu einem glänzenden zu gestalten. Ein eigener Festausschuß wurde zusammen-gesetzt und haben die Herren Graf Barbo, Dr. Ferd. Eger und Albert Samassa in liebenswürdigster Weise das Ehrenpräsidium übernommen.

Die Festordnung enthält im wesentlichen:

Samstag 21. d.: 9 Uhr abends Empfangsabend in der Tonhalle. (Musik- und Gesangsvorträge, turnerische Vorführungen.)

Sonntag 22. d.: 9 Uhr vormittags Hauptprobe im Kaiser Franz Josef-Jubiläumstheater (nicht allgemein zugänglich!).

1 Uhr mittags gemeinsamer Mittagstisch im Deutschen Kasino (Musikvorträge).

6 Uhr abends Festaufführung im Kaiser Franz Josef-Jubiläumstheater „Turnbilder aus Vergangenheit und Gegenwart“.

9 Uhr abends Festabend (Kommers) in der Tonhalle (Musikkapelle des Infanterieregimentes Albert I., König der Belgier, Nr. 27).

Sonntag vor- und nachmittags Besichtigung der Stadt mit den fremden Gästen, kleine Ausflüge in die nächste Umgebung unter ortskundiger Führung.

Festkarten zum Preise von einer Krone berechnen zum Besuche des Empfangsabends und des Festabends (Kommerses) in der Tonhalle. Für die Festaufführung im Jubiläumstheater werden eigene Eintrittskarten ausgegeben und sind die Preise derselben aus den Anschlagzetteln ersichtlich. Den Kartenvorverkauf hat die Buchhandlung J. v. Kleinmayr u. F. Bamberger, Laibach, Kongreßplatz, übernommen.

Die Einzelheiten der Festordnung müssen erst bestimmt werden und kommen rechtzeitig zur Verlautbarung. Die Einladungen für die einzelnen Vereine wurden bereits versendet.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Feste sind an Herrn B. Ranth, Kaufmann in Laibach, Marienplatz, zu richten, um für die nötigen Unterkünfte vorzulegen.

Indem wir unsere Einladung nochmals wiederholen, bitten wir um rege Werbung für die Teilnahme an der Jubelfeier unseres Vereines, des Erhaltens deutschen Turnens hier im Süden. Das Erbe Jahns bleibt uns erhalten heut' und immerdar! Mögen recht viele Turnbrüder diese Gelegenheit zum Anlasse nehmen, unserem Sprachgrenzorte ihren Besuch abzustatten, die Teilnahme an diesem Feste sei ein Beweis völkischen Pflichtgefühls jedes Einzelnen!

Auf Wiedersehen in Laibach!

Gut Heil!

Der Turnrat des Laibacher Deutschen Turnvereines.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 20. d. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuss-sitzung mit der folgenden Tagesordnung statt:

Mitteilung der Einläufe.

Berichte des Rechtsausschusses über: 1. der Sparkasse der Stadtgemeinde Gilli wegen Vornahme der Neuwahlen der Mitglieder in den Sparkassenausschuß; 2. die Eingabe des Gillier Turnvereines um Bewilligung zur Anbringung einer Gedentafel in

der Turnhalle des neuen Volksschulgebäudes zur Erinnerung an den verstorbenen Gönner des Vereines Josef Rafusch; 3. die Eingaben wegen Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Gills auf Grund des 10jährigen freiwilligen und ununterbrochenen Aufenthaltes, betreffend: den Schneidermeister Alois Pudmeister, den Kaufmann Anton Kolenz, die Bedienerin Maria Zabuska, den Tagelöhner Franz Ruskatenz, den Tagelöhner Karl Tomaschin, die Bedienerin Maria Slapnik, die Schuhhändlerin Antonia Holobar, die Bedienerin Maria Stodler, die Wäscherin Margarete Lasnik, den Fabrikarbeiter August Rotnik, den Tapeziermeister Anton Baumgartner, den Kutscher Heinrich Oblak und die Arbeiterin Theresia Deschelat.

Berichte des Bauausschusses über: 1. den Statthaltereierlaß in Angelegenheit von baulichen Herstellungen in der Südbahnstation Gills; 2. den Rekurs des Johann Dollnar in der Bausache des Johann Kullich; 3. die Abrechnung über die Pflasterung am Kaiser Josef-Platz und 4. einen Amtsbericht wegen Instandsetzung der Blyschuhanlage am Augmentationsmagazin.

Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag der Landesbürgerschule in Gills über die Verwendung des Lehrmittelbeitrages für das Schuljahr 1913/14.

Berichte des Gewerbeausschusses über: 1. das Ansuchen des Gärtners Franz Dzwirk in Angelegenheit der Standgeldeberhöhung; 2. das Ansuchen des Eduard Randuscher um Verleihung der Gastgewerbekonzession nach Maria Randuscher und 3. die Eingabe der allgemeinen österreichischen Viehverwertungsgesellschaft.

Bericht des Waldaufsichtsausschusses über die Eingabe der Jagdgesellschaft „Einigkeit“ in Gills in Angelegenheit der Verpachtung der Jagd im Stadtwalde und der Weingartenrealität „Stadlberg“.

Bericht in Angelegenheit der Wasserversorgung der l. l. Zinkhütte.

Veränderungen im Personalstand der Südbahn. Versetzt wurden: Nicolits Nikolaus, Adjunkt, von Innsbruck Hauptbahnhof nach Marburg Hauptbahnhof; Hofer Josef, Assistent, von Markt Tüffer nach Gills; Weber Alois, provisorischer Assistent, von Sterzing nach Salloch; Adamic Viktor, Stationschef in Windischfeistritz, als Revident nach Laibach; Pivon Emanuel, Stationschef, von Wörgl nach Kufstein; Flecker Josef, Assistent, von Gratwein nach Pragerhof; Berghe gen. Trips Richard, Graf, Adjunkt, von Graz zum Betriebsinspektorat Graz; Budz Johann, Adjunkt, von Bleiburg als Stationschef nach Windischfeistritz; Müller Franz, Beamtenaspirant, von St. Michele nach Bleiburg; Jencic Anton, Beamtenaspirant, von Sefana nach Dölsach; Noisl Franz, provisorischer Assistent, von Kirchbühl nach Ehrenhausen; Komposch Friedrich, Assistent, von Kirchbühl nach Unterdrauburg; Bucar Ludwig, Assistent, von Pragerhof nach Woboscheg Heinrich, Revident, von Graz zum Betriebsinspektorat Graz; Grailer Jakob, Beamtenaspirant, von Mignitz nach Pragerhof; Augusta Jaroslav, Assistent, von Grafenstein nach Bleiburg.

Zur 50jährigen Jubelfeier des Gills Turnvereines. Wenn ein Gedanke hundert Jahre und mehr alt wird und dabei doch jung bleibt, jung in dem Sinne, daß sich seiner die Jugend immer wieder und wieder mit der gleichen Begeisterung jener Stärke annimmt, die ihn schuf, dann muß es ein lebendiger, gesunder Gedanke gewesen sein. Und das ist er auch, der Gedanke des alttreuen Turnvaters Jahn! Er wirkte seinerzeit, nicht nur als blendendes Augenblicksfeuerwerk eines kurzen Tages, mit zu der Befreiung des deutschen Volkes aus den Ketten der Korben. Er gab nicht nur der damaligen Jugend die Kraft der Begeisterung und des Siegens. Er flammt noch heute als heiliges Feuer jugendlicher Kraft weiter fort und wird so noch mehr Jahre überdauern, als ihm bis jetzt beschieden waren. Immer neue Scharen widmen sich ihm. Kraft gab er dem Volke, dessen ureigenstes Wesen Kraft ist. Fünfzig Jahre lebt nun denn schon auch der Gills Turnverein für diesen Gedanken. Mit fünfzig Jahren steht ein Mann in der höchsten Kraft seiner Jahre: mit fünfzig Jahren strebt ein Baum urkräftig stolz am stämmigsten zum Himmel. Und was es heißt, ein solcher Baum zu sein, eine stämmigstarke

Kampfföhre am Vegetationsrand deutschen Volkstumes, das wird jeder erkennen und ermessen, der Tat, Mut, Begeisterung, Liebe und heiliges Erkennen des eigenen Volkstumes sein eigen nennt. Und er wird die Tat, den Mut, die Begeisterung und die Liebe jener schätzen und zu Recht werten können, die auf dem harten, rauhen Boden der Parteien den jugendhaften Mut, das starke Vertrauen und die stolze Siegeshoffnung unerschütterlich bewahrt haben. Die Wetterarve im steilen, klüftigen Hochgebirge wirft ihre knorrigen Äste doppelt froh dem Sturme der eisigen Höhe und dem Troge der Felsen entgegen, greift in den Grund doppelt fest und hält Wacht an der Grenze des Lebens. Auch der Gills Turnverein ist eine knorrige Wetterarve, fest, stämmig, stolz und umbraust von Sturm und Wetter völkischen Kampfes. Und doppelt froh hält er darum den alten, treuen Gedanken des Turnvaters Jahn: stark sein und kräftig, jung sein und frohdeutsch und tren, frisch, fröhlich, fromm und frei! All über die 50 Jahre hielten die deutschen Turner Gills so im Treuen. Und nun rüsten sie zum Feste. Sie wollen ihren Brüdern, die auf ruhigerem Boden sitzen, zeigen, wozu sie sich gestählt. Der 14. Juni 1913 brachte den Auftakt des Festes, das der Turnverein veranstaltet, und ihm zugleich den Ruhm: eine Leistung gezeigt zu haben, die den Verein in die Reihe der ersten Mannschaften stellt, die den Gedanken Jahns verlebendigen. Der stillvolle, festfrohe Raum des Gills Stadttheaters war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Mit der siegreich starken Jubelouverture Webers, die mächtig und klangficher ausklingt, begann der Festabend. Und dann folgte in bunter Reihe das Können und Leisten der Gills Turnerschar. In wechselvollen, farbestreudigen Bildern erstand das Werden der Turnkunst von den Marmorgruppen griechischer Ringkämpfer, Marathonläufer, Diskuswerfer, von dem Opferreigen griechischer Jungfrauen zu dem Turnen der Jetztzeit. Selten hat wohl das Gills Stadttheater auf der zum erstenmal elektrisch beleuchteten Bühne so viel bunte, prächtige Bilder bewegten Lebens und frischer Körperkraft gesehen. Farbenprächtig und waffenklirrend war der mächtige Kampfreigen der römischen Gladiatoren, ausgeführt von 32 Turnern in glänzendem Waffenschmucke, großzügig und hervorragend sicher der altgermanische Schwerttanz mit dem Sechsmetersprung über die Schwerterwiege und dem Schildhebungsilde zum krönenden Schluß, anmutig der Reigen unter der Dorfsinde, kriegerisch bunt der Landsknechtreigen mit Hellebarten- und Spießfechten. Mit dem lebenden Bilde „Körner“, stimmungsvoll gestellt, schloß die historische Abteilung, Bilder vollkräftigen Farbenlebens und frohester Buntheit in Darstellung ebenso prächtig wie in der Sicherheit der Ausführung. Mit dem Knabenlaufreigen, der stürmisch bejubelt, wiederholt werden mußte und ein Bild lieblichster Jugendbehendigkeit bot, begannen die Darstellungen des Jetztzeitturnens am Barren, Reck und Bock, mit Frei- und Stabübungen, sowie Weit- und Hochsprung usw., um in einer jubelnden wunderbar bildhaften Zahnhuldigung, die alle Darsteller und Turner zu einem bewegten Bilde vereinte, abzuschließen. Unter brausenden Hochrufen erklang die Wacht am Rhein! Das Festspiel, ohne Scheu vor Geduld, Mühe, Arbeit und großen Kosten eingeübt und ausgeführt, bewies, was der Gills Turnverein im Laufe der 50 Jahre gelernt hat: den Gedanken des Altmeisters Jahn in immer lebendiger Kraft zu pflegen, auszubilden und hochzuhalten. Keine Mühe und Kosten waren gescheut und jeder füllte mit all seiner Kraft den Platz aus, auf den ihn die gemeinsamen Ideale, das großzügige Zusammenwirken gestellt hatten. Weihevoll war die Stimmung des Hauses, ernst und schlicht die deklamatorischen Zwischenreden, von Herrn Sucher ohne beschwerenden Pathos gesprochen und gerade durch den einfachen Inhalt in sicherer Deklamation wirkend. Es klappte alles auf das Genaueste und Peinlichste

und das bewies, wie sehr Herr Fachlehrer Böhl, der die Mühe des Einstudierens und des Arrangements auf sich genommen hatte, mit ganzem Herzen in Tat und Tat bei der Sache war, unermüdlich unterweisend, belehrend und aneifernd. Und seine Schar, die 120 Turner und Turnerinnen, bewies, wie sehr sie in der Sache lebten und aufgingen. Auf die vielen turnerischen Feinheiten einzugehen, würde sicher zu weit führen. Es war eben alles gediegen und mit Strammheit und Genauigkeit durchgeführt, so daß dem Zuschauer nur etwa als ganz Besonderes ein Weitsprung über Schwerter, ein Barrensalto mortale auffiel. Und auch das ist nur beispielsweise erwähnt. Allen den braven Turnern gebührt uneingeschränktes Lob, nicht nur für die Leistungen, sondern auch für die Opferfreudigkeit. Der 14. Juni 1913 war nur der Auftakt zu der langen Reihe von Festlichkeiten, die am 28. und 29. d. ihren Höhepunkt in der Wiederholung des Festspieles finden sollen. Drum mögen alle jene, die auf gesicherter Scholle sitzen und nicht ahnen, was Kampf um Grund und Boden, Kampf um die ureigene Wesenheit des Volkstumes bedeutet, aufmerken und herbeieilen, um ihre Volksgenossen zu unterstützen. Sitzen sie ja nur deshalb so gesichert auf der vertrauten Heimatscholle, weil eine kräftige Schar entschlossener Männer Tag um Tag die Grenzwehr hält, Tag um Tag den Kampf ringt um das Bestehen des Volkstumes. Und das soll seinen Lohn finden: Alle mögen kommen und sehen, wie tüchtig und glaubensstark unsere deutschen Turner in Gills die Grenzwehr halten, eine stämmigstarke Wetterarve, in Wind und Wetter, trogend jeglichem Ansturm widriger Gewalten; wie sich auch die Gills Turner all den jugendlichen Frohmut bewahrt haben, die kräftige Freude an junger Kraft, wie sie lebendig sind und froh in dem Gedanken des Altmeisters, und Ideale deutschen Volkstumes hoch und in Ehren halten, und wie schließlich der Verein selber jugendlichstark geblieben ist und wirkt und werkt seit — 50 Jahren!

Unterrichtschluß an den Mittelschulen. Nach den bestehenden Vorschriften hat an den Mittelschulen und Mädchenlyzeen, an den Lehr- und Lehrerinnenbildungsanstalten, an den omerziellen und nautischen Schulen der meisten Kronländer der Unterricht schon in den letzten zehn Tagen vor dem Schluß des Schuljahres, also vom 6. Juli an, zu entfallen. Da dieser Tag im laufenden Schuljahr auf einen Sonntag fällt, hat der Minister für Kultus und Unterricht angeordnet, daß der Unterricht in diesen Schulen schon am 5. Juli entfällt und an diesem Tage der Schulgottesdienst abgehalten und die Zeugnisverteilung vorgenommen wird.

Kirchenkonzert. Wie bereits mitgeteilt, findet morgen, Donnerstag, um 8 Uhr abends, in der evangelischen Christuskirche ein Konzert statt, um dessen Zustandekommen sich außer dem Konzertgeber, dem Organisten Herrn Eduard Zinterberger, besonders Herr Musikdirektor Richter mit der Musikvereinskapelle und ein Stab von Kunstkräften bemühen, von denen wir vor allem nennen möchten die auch bei uns schon bekannte ehemalige Dresdner Konzertsängerin Frau Pfarrer Hegemann aus Laibach (Sopran), Frau Bergkommissär Bauer (Alt) und Herr Bergkommissär Dr. Kallab (Cello). Da dies Konzert, das ausschließlich Kompositionen des größten Meisters der Kirchenmusik aller Zeiten, Johann Sebastian Bach, bringen wird, durch seinen Inhalt und die Mitwirkenden ein Ereignis für Gills bildet, dürfte der Besuch wohl ein erfreulicher werden. Karten zum Preise von K 3, 2 und K 1 sowie Programme werden aus Gefälligkeit in der Buchhandlung Adler und an der Abendkasse ausgegeben.

Kaiserjubiläum. Im Hinblick auf das 25jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des deutschen Kaisers schloß beim Gottesdienst am vergangenen Sonntag Herr Pfarrer F. May seine Predigt mit einer feierlichen Huldigung für den treuen Bundesgenossen und Freund unseres Kaisers, den Mehrer des deutschen Gedankens in der Welt, den Hort des Friedens und frommen Schirmherrn der evangelischen Kirche.

Seife ist ein Vertrauensartikel!

Wie kommt es, daß Schichtseifen die ganze Monarchie beherrschen?
Weil sie unerreicht an Güte, Sparsamkeit und Reinheit sind.



Deutscher Athletiksportklub. Wie schon voriges Jahr, finden auch heuer jeden Samstag gemütliche Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder im Vereinslokal Dirnberger statt, zu denen Freunde des Sportes und des Vereines freundlichst eingeladen sind.

Die Posojilnica in Schönstein vor dem Konkurse. Seit mehr als einem Monat wird an der Sanierung der verkrachten Posojilnica gearbeitet und scheint die Regierung, insbesondere der Statthalter von Steiermark nicht abgeneigt zu sein, der Posojilnica in Schönstein Tausend und Tausende von Kronen zur Verfügung zu stellen. Die Seele der Sanierungsaktion ist ein Mann, der selbst an der Sanierung der Posojilnica in Schönstein ein großes persönliches Interesse hat. Die Herren von der Posojilnica fürchten sich mit Recht, daß der ganze Schwindel seit dem Jahre 1882 an's Tageslicht kommt. Sind ja seit diesem Jahre nur bewußt falsche Bilanzen und Rechnungsaufstellungen verfaßt worden. Die schultragenden Mitglieder der Direktion und des Aufsichtsrates, insbesondere seit dem Jahre 1900, werden hiefür zur Verantwortung gezogen werden. Einige dieser Leute suchten durch alle möglichen Transaktionen sich ihres Vermögens zu entäußern, doch wird dieses Beginnen ein ganz vergebliches sein, denn der Posojilnica in Schönstein kann nur geholfen werden, wenn endlich einmal mit Hilfe des Gerichtes und der staatlichen Aufsichtsbehörde — der Statthalterei — eine richtige Bilanz gemacht wird. Die derzeitigen Machthaber bei der Posojilnica in Schönstein haben natürlich nicht den Mut, gegen die schultragenden ehemaligen und derzeitigen Mitglieder der Direktion und des Aufsichtsrates vorzugehen. Die Zadruzna zveza in Gills hat bisher der Posojilnica in Schönstein die nötigen Geldmittel zur Verfügung gestellt, wofür sie sich durch Annahme von Forderungen der Posojilnica bezahlt machte. Damit hat es aber jetzt ein Ende. Durch den bevorstehenden Zusammenbruch der Posojilnica in Schönstein werden auch die übrigen in der Zadruzna zveza vereinigten slowenischen Vorschußklassen stark in Mitleidenschaft gezogen werden und ist das Ende unabsehbar. Den Nutzen daraus werden natürlich die slowenisch-kerikalen Vorschußklassen ziehen und wird hiedurch das Ende der Narodna stranka sein. Wenn die Regierung wüßte, wie es in der Posojilnica in Schönstein steht, würde sie es sehr wohl überlegen, derselben einen Heller zur Sanierung derselben zur Verfügung zu stellen. Sanieren kann man nur eine Sache, die lebensfähig ist. Dies kann man von der Posojilnica in Schönstein aber nicht behaupten. Denn es gibt keinen Menschen im ganzen Bezirke Schönstein, der auch nur einen Heller in die Posojilnica Schönstein in Zukunft einlegen wird. Die Bevölkerung hat die falschen Versprechungen der Posojilnica satt und hat jedes Vertrauen zu derselben und ihren Machthabern verloren. Wie wir hören, laufen gegen die Posojilnica in Schönstein Klagen und Exekutionen, die Realitäten der Posojilnica in Schönstein stehen in Zwangsversteigerung, das Zinshaus in Wien in Zwangsverwaltung, Geld ist in der Posojilnica Schönstein keines mehr und man staunt allgemein, daß die Posojilnica noch nicht den Konkurs angemeldet hat, trotzdem sie sich mit 200.000 K passiv erklärt hat. Nach dem Gutachten von Sachverständigen hat der Rechnungsleger bei Verfassung der Bilanz für das Jahr 1906/7 die

wirklich eingegangenen Beträge für Spareinlagen künstlich um 90.000 K erhöht, was nur zur Deckung von in früheren Jahren geschehenen Unregelmäßigkeiten geschah. Im Jahre 1907 war Dr. Mayer Direktor, Zwan Bosnjak Kassier, Michl Kajnit Kontrolleur, Zwan Lukman und Franz Rajster Erbsamänner und bestand der Aufsichtsrat aus: dem Notar Vincenc Kolsek, Alois Trobaj, dem Gastwirt Michael Cerovsek und dem Schmied Martin Pleb. Es ist nur ein Rätsel, weshalb die in den genannten Jahren verfaßten falschen Bilanzen den Revisoren der Zadruzna zveza in Gills unbekannt und unentdeckt blieben; doch wird dieses Rätsel bald gelöst werden.

Bioskoptheater. Das jetzige Programm bringt einen hervorragenden Schlager. „Tigris“, ein Detektivdrama, welches das Publikum nicht aus der Spannung kommen läßt, dürfte von den bisher gegebenen Bildern das beste sein.

Unfall bei einer Artillerieübung. Am 10. d. manövierte an der steirisch-kroatischen Grenze das 37. Feldkanonenregiment. Nachdem die Übung beendet war, hatte eine kleine Abteilung des Regiments die Geleiseanlagen der Südbahnstrecke Steinbrunn-Agram nahe der Grenze unter Führung des Zugführers Peter Klein zu übersehen, um auf der Straße weiterzufahren. Zu beiden Seiten der Bahn, wo die Straße dieselbe überquert, befinden sich eiserne Bahnschranken, welche von einem zirka 1000 Meter entfernten Wächterhause aus auf- und niedergezogen werden. Bevor aber der eiserne Bahnschranken niedergelassen wird, gibt eine Glocke durch Schläge das Zeichen, daß ein Zug naht. Die Artillerieabteilung wollte nun um zirka 7 Uhr früh den Bahnkörper übersehen, als das Glockenzeichen ertönte. Anstatt auf das hin vom Ueberschreiten der Geleiseanlagen abzuweichen, wurde noch ein Hinüberkommen versucht. Als nun gerade das zweite Geschütz unter den Bahnschranken kam, fiel dieser plötzlich nieder und traf den auf der Kanone sitzenden Kanonier J. Ergut auf den Kopf, daß derselbe das Bewußtsein verlor und durch den wuchtigen Schlag kopfüber nach vorn stürzte, wo er unter die Räder der Feldgeschütze geriet und mit furchtbaren Verletzungen liegen blieb.

Brandlegung. In Ceste bei Rohitsch brannte das Wohnhaus des Besitzers Jakob Kores gänzlich nieder. Kores erleidet einen Schaden von mehreren tausend Kronen, während er nur auf 1200 K versichert war. Das Feuer wurde gelegt, und zwar, wie man vermutet, von einem Feinde des Kores, den man leider noch nicht der verbrecherischen Tat überführen konnte.

Eine Dampfsäge niedergebrannt. Man schreibt aus Sonobitz: Am 16. d. um 1 Uhr nachmittags wurde die Freiwillige Feuerwehr Sonobitz verständigt, daß die Pressersäge Dampfsäge in Lufsbach in Flammen stehe. Der unter Kommando des Hauptmannes Herrn Hans Baumann sofort ausgerückte Löschzug mußte sich auf Rettung des anstößenden Waldes und der umliegenden Holzvorräte beschränken. Die Säge, welche bei der Wechselfeitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft versichert war, brannte vollständig nieder.

Während des Mittagmahles verunglückt. Aus Draßnig wird geschrieben: Der Bergarbeiter Kaspar Oberster setzte sich am 9. d. beim Mittagessen neben einen Stoß Grubenholz. Während des Essens stieß er an das Holz, der ganze Holzstoß stürzte um und begrub den Arbeiter. Nur nach harter Mühe konnte der Verunglückte gerettet werden. Er hatte mehrere Knochenbrüche und zahlreiche Mißquetschwunden erlitten und mußte in lebensgefährlichem Zustande in das Werkspital gebracht werden. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von vier unversorgten Kindern.

Unfall beim Felsensprengen. Die beiden Steinbrucharbeiter Michael Stollger und Franz Sojic verunglückten im Steinbruche in Poglejna bei Stranigen beim Felsensprengen. Sojic wurde auf die Seite geschleudert, während Stollger von den gesprengten Steinmassen überschüttet wurde und lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Beim Fensterln. Aus Tüffer schreibt man unter dem 14. d.: Gestern nachts gingen die Besitzersöhne Alois Potufek und Franz Bodlaj nach St. Georgen ob Turje fensterln. Als die beiden bei einem Fenster standen, wurden sie von den Bergarbeitern Michael Bodisek und Franz Stoda angegriffen. Dabei wurde Potufek von Bodisek und Stoda mit Prügel zu Boden geschlagen und schwer verletzt. Potufek erlitt eine Gehirnerschütterung und mehrfache Wunden. Gegen Bodisek und Stoda wurde die Anzeige erstattet.

Wieder ein Brand durch Kinder. Am 18. d. nachmittags brach im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Premschat in Bischofsdorf durch spielende Kinder Feuer aus. Mehrere in unmittelbarer Nähe bei einem Baue beschäftigten Tagelöhner bemerkten das Feuer noch rechtzeitig und begannen sofort mit den Löscharbeiten. Die Freiwillige Feuerwehr von Bischofsdorf, die in kurzer Zeit am Brandplatze erschienen war, hatte dann leichte Arbeit, da der Brand größtenteils bereits unterdrückt war. Dem raschen Eingreifen der Tagelöhner ist es zu danken, daß nicht die ganze Ortschaft dem Brande zum Opfer gefallen ist, da das Feuer bei dem herrschenden starken Nordwinde bald auf die umliegenden Objekte übergegriffen hätte.

Vermischtes.

Zum hundertsten Geburtstage Richard Wagners.

An meinen Freund!

In düsterer Nacht lag lang die Kunst befangen,
An ihrem Himmel glänzt kein einziger Stern;
Der Künstler rang mit Zweifelsqual und Bangen,
Das wahre Ziel, ach! stets lag es ihm fern.
Da wollt' das Schicksal, Kunde sollt' gelangen
Von Dir zu mir! — Wie hörte ich sie gern! —
Verschwunden ist die Nacht und all ihr Grauen;
Auf Dich ja dürfen Deine Freunde bauen.

Es weicht die Nacht mit ihren Zweifelsqualen,
Die Wolken nun zerleitet ein hehres Licht,
Und siegend sendest Du uns goldne Strahlen,
Wir sehn auf Dich und wir verzagen nicht.
Wir schlürfen Wonnen wie aus lichten Schalen;
— Dir treu stets beizustehn sei unsre Pflicht! —
Schwer ist der Kampf; doch wolle nicht verzagen,
Es folgt der Sieg den Streitesmüh'n und Plagen!

Die spät'ste Nachwelt stets wird sie Dir danken
Und preisend einst Dich manche Zunge nennt,
Wenn jetzt Du ringst mit Kampfmuth sonder Wanken,
Das Feuer nie erlischt, das Dich entbrennt.
Wenn in Vergessenheit die Meisten sanken,
Du setzest Dir ein ewig Monument.

Dein heil'ger Name, nie wird Er verklingen,
Da für das Höchste Du willst mutig ringen!
König Ludwig II. von Bayern. (Hohenenschwangau
19. September 1864.)

Die Südmärkische Bucherei

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Dienstag von 1/2 7—1/2 8 Uhr geöffnet.

Deutschösterreichischer Preßverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Birchow und Moleschott, die auch lange nach ihrem Tod den Ruf der bedeutendsten deutschen Ärzte und Hygieniker behalten haben, urteilen in charakteristischer und vielstimmiger Weise über das echte Sarglehn's Hunyadi János Bitterwasser. Geheimrat Professor Birchow äußert sich wörtlich in seinem Gutachten: „Hunyadi János Bitterwasser habe ich stets mit gutem und promptem Erfolg angewandt. Ich halte dasselbe für einen sehr wertvollen Bestandteil des balneologischen Arzneischatzes.“ — In Moleschott's, des Verfassers der Physiologie der Nahrungsmittel, etc. Gutachten heißt es von „Hunyadi János“: „Ein Abführmittel von prompter, sicherer Wirkung.“

Gerichtssaal.

Eltern und Kinder auf der Anklagebank.

Am 11. Mai tranken die Brüder Josef und Franz Dremel, Besitzersöhne aus der Umgebung von Hohenegg bei Cilli, welche schon wiederholt wegen Diebstahles und anderer Verbrechen vorbestraft sind und allgemein im schlechten Rufe stehen, im Gasthause des Rataj in Hohenegg, und zwar in einem Zimmer, während im anderen Zimmer ihre übel beleumundete Mutter Helene trank. Gegen Abend kam der stark betrunkene Franz Komplet in dieses Gasthaus, wo er bald in eine Balgerei geriet, in welche sich auch die Brüder Dremel ohne Grund einmischten. Als hierbei Komplet plötzlich zu Boden fiel, hoben ihn die Brüder Dremel sofort auf, worauf sie sich in ein anderes Gasthaus begaben und dort solange verweilten, bis sie ziemlich angeheitert waren. Komplet bemerkte bald nachher, daß er um seine Geldbörse mit dem Inhalte von 340 Kronen, welche er in der inneren Rocktasche verwahrt hatte, gekommen sei. Um 7 Uhr abends kam Josef Dremel in das Gasthaus des Rataj zurück, bestellte Bier und zahlte mit einer Hundertkronennote. Aus diesem Grunde lenkte sich sofort der Verdacht der Täterschaft auf die Brüder Dremel, welche jedoch alles leugneten. Was das Geld anbelangt, behauptete Josef Dremel anfangs, daß er überhaupt nicht wisse, von wo er die Hundertkronennote erhalten habe. Später, als er hörte, daß sein Vater Franz Dremel sen. behauptete, er habe seinem Sohne die Note gegeben, um sie zu wechseln, behauptete auch dieser das gleiche, verwickelte sich aber betreffs der Ausgaben mit seinem Vater in solchen Widerspruch, daß auch der Verdacht der falschen Zeugenaussage gegen den Vater und der unwahren Angaben gegen Josef Dremel gerechtfertigt erschien. Der Vater Franz Dremel sen. hatte sich daher wegen falscher Zeugenaussage vor Gericht zu verantworten. Weiters wurde festgestellt, daß auch Franz Dremel jun. nach der Tat in dem Gasthause Pötscher eine Zwanzigkronennote wechselte, welche er sich von seinem Verdienste erspart haben will. Diese Rechtfertigung wurde durch die Erhebungen der Gendarmerie als nicht stichhältig erwiesen, weil es sich herausstellte, daß Franz Dremel jun. seinen Verdienst jedesmal sofort verbrant. Verdächtig erschien auch, daß sich die Brüder Dremel im Gasthause des Pötscher der Kellnerin gegenüber als aus Sternstein ausgaben, daher versuchten, die Kellnerin irre zu führen. Die Brüder

Dremel waren also nicht imstande, nachzuweisen, daß sie auf redliche Weise in den Besitz des Geldes kamen. Dies beweist auch der Umstand, daß Josef Dremel der Gendarmerie gegenüber behauptete, er habe überhaupt keine Hundertkronennote gehabt, und daß Franz Dremel dem Gendarm entflohe. Schließlich erkannte Komplet die bei Rataj ausgegebene Note als sein Eigentum, weil sie einen Riß hatte. Wohin das übrige Geld versteckt worden ist, konnte nicht festgestellt werden. Soviel steht fest, daß sie es nicht verausgaben, sondern der Mutter Helene und der Schwester Ursula Dremel übergaben. Die ganze Familie hatte sich nun am 12. d. vor dem hiesigen Kreisgericht zu verantworten. Josef Dremel wurde zu 13 Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage und einem harten Lager monatlich, Franz Dremel jun. zu sechs Monaten Kerker, Helene Dremel zu zwei Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage alle 14 Tage, und Ursula Dremel zu fünf Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage und einem harten Lager monatlich, verurteilt. Ueber Franz Dremel sen. wurde wegen falscher Zeugenaussage eine Kerkerstrafe von fünf Monaten, verschärft durch einen Fasttag monatlich, verhängt.

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

A. Hemberger: Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912/13. Mit vielen Illustrationen, Porträts, zahlreichen Karten und Plänen. In etwa 40 Hefen zu 60 Heller. (A. Havelbens Verlag in Wien.) Bisher ausgegeben 25 Hefte. Das wichtigste und interessanteste Ereignis der neuesten Geschichte ist zweifellos der Balkankrieg, der nicht nur die Grenzen auf der südöstlichen Halbinsel Europas anders gestaltet, sondern den Frieden Europas in die höchste Gefahr gebracht hat. Die „Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912/13“ schildert in größter Ausführlichkeit und historischer Treue das furchtbare blutige Würgen auf dem Balkan selbst, bringt aber auch unter Zugrundelegung authentischen Materials ein fesselndes Bild der unheilvollen politischen Krise, die aus dem Balkankriege entstanden ist und unter deren Folgen die Völker Europas so schwer gelitten hatten. Hier ist ein großangelegtes Zeitbild, das geschichtliche Wahrheit und fesselnde, plastische Darstellung glücklich miteinander verbindet. Das reiche Kartenmaterial und die künstlerischen Illustrationen gereichen dem ausgezeichneten Werke noch zur besonderen Zierde.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe
bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungsbriefe unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften u. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände; in Tuben à 70 h überall vorrätig.

Specialität:
Echt Richter's
geschützt unter No 1732 - 1733. Original geschützt unter No 1732 - 1733.



! EINZIG ECHT !

nur von **Robert Richter**
Rossbach N° 433.
(Böhmen.)

Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei:
Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

Jeder Tag festigt

diese Ueberzeugung: würzigen, milden Geschmack und goldbraune Farbe gibt unserem Kaffee einzig der wohlbekannte, bewährte

„Necht : Grand : Kaffee-Zusatz“.

Bereinsbuchdruckerei

„Celeja“



≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

♦♦ Fernruf Nr. 21 ♦♦

Geschäftsstelle: Cilli

Rathausgasse Nr. 5

Kundmachung.

Sonntag den 29. Juni 1913, vormittags 9 Uhr findet im Magistratsgebäude, I. Stock, die

Generalversammlung

der Bezirkskrankenkasse Cilli

statt. Sollte zu dieser Versammlung die beschlussfähige Anzahl nicht erscheinen, so findet eine Stunde später d. i. um 10 Uhr ebendort die zweite Generalversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht des Vorstandes über den Rechnungsabschluss pro 1912 und Entlastung desselben.
- 2. Neuwahl des Ueberwachungs-Ausschusses.
- 3. Neuwahl des Schiedsgerichtes.
- 4. Allfällige Anträge.

Bezirkskrankenkasse Cilli, am 14. Juni 1913.

Der Obmann: Victor Schwab.



Ein heller Kopf

verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h

Vollkommener, hygienischer, von den Aerzten empfohlener Ersatz für Hefe, bezw. Germ.

Alle Mehlspeisen und Bäckereien werden dadurch grösser, lockerer und leichter verdaulich.

Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h

als edelstes Gewürz für Milch- und Mehlspeisen, für Kakao und Tee, Schokolade und Crèmes, Gughupf, Torten, Puddings und Schlagobers; ferner mit feinem oder Puder Zucker vermehrt zum Berstreuen aller Art Bäckereien und Mehlspeisen. Ersetzt vollkommen 2-3 Schoten gute Vanille. Mischt man 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker mit 1 k. feinem Zucker und gibt hiervon 1-2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee so erhält man in aromatisches, vollmundiges Getränk.

Dr. Oetker's Backpulver und Vanillinzucker ist in allen Kolonialwaren- etc. Geschäften vorrätig. Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Rezeptsammlungen gratis.

Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Kundmachung

betreffend die

Einzahlung der Gemeindeumlagen u. sonstigen städtischen Abgaben.

Den p. t. Hauseigentümern, Gewerbetreibenden und den der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen, die mit ihren Einzahlungen im Rückstande sind, wird nochmals in Erinnerung gebracht, dass die Gemeindeumlagen auf die Grund- und Hauszinssteuer vierteljährig im nachhinein, alle übrigen Abgaben und Zuschläge dagegen, wie die Umlagen auf die Erwerb-, Renten- und Besoldungssteuer, ferner die Zins- und Schulheller vierteljährig im vorhinein zu entrichten sind.

Bei Ueberschreitung der Einzahlungstermine wird unter Zurechnung der laufenden Verzugszinsen nach Ablauf einer Frist von vier Wochen die Einbringung der Rückstände zwangsweise vorgenommen werden.

Stadtamt Cilli, am 11. Juni 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. H. von Jabornegg.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 9. bis 15. Juni 1913 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Geitzel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Friedrich Johann	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	70	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	4	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	180	—	—	—
Knes	—	1	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koflar Ludwig	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	33	—	—	—	—	—	—
Leitoldet Jakob	—	4	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neudeutscheg Josef	—	9	—	—	13	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	15	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unegg Rudolf	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swertl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waltwirth	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	57	—	—	—	—	—	—	—

Reiseakquisiteur

Eine der erstklassigsten, älteste inländische Versicherungsgesellschaft sucht einen verlässlichen, fleissigen Reiseakquisiteur für Leben-, Feuer-, Einbruch-, Unfall- und Haftpflichtbranche für Kreisgerichtssprengel Cilli. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes.

19545

Steierm. Landeskuranstalt

allbekannte Akrotherme von 37° C. Thermal-, Luft-, Sand-, Sonnen- und elektrische Bäder, Thermal-Trinkquelle. **Vorzügliche Heilerfolge** bei Frauen- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus und Blasenleiden etc.

Bad Neuhaus

bei Cilli.

Post- u. Telegraphenamt, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, herrlicher Park. Auto-Omnibus Cilli-Neuhaus. — Mässige Preise.

Saison vom 26. Mai bis Oktober.

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch das Rentamt.

Autoomnibus-Verkehr Cilli — Neuhaus.

Stationen	Fahrzeit		Stationen	Fahrzeit	
	Vorm.	Nachm.		Vorm.	Mittag
Cilli, Bahnhofplatz	ab 10.30	4.20	Neuhaus	ab 8.00	12.00
Hochenegg	ab 10.55	4.45	Hochenegg	an 8.30	12.30
Neuhaus	an 11.25	5.15	Cilli, Bahnhofplatz	an 8.55	12.55

Fahrpreis für die Strecke	Erwachsene		Kinder	
	Tour	Tour-Retour	Tour	Tour-Retour
Cilli-Neuhaus oder Neuhaus-Cilli . .	3.—	5.—	1.50	2.50
Cilli-Hochenegg u. Hocheneegg-Neuhaus	1.50	—	1.—	—

Gepäcke per Stück bis zu 40 Kilogramm 50 Heller. Kleines Handgepäck frei.

Standplatz Deutsches Haus. Kartenverkauf: Bahnhof-Tabaktrafik.

Visitkarten

liefert rasch und billigt

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolene
Laiba h, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,600.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Büchern.

Kreditbriefe
auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheits-Schrank-
fächern (Safes.)

Gutgehendes

Gasthaus

mit Gemischtwarenhandel in einer grösseren
Ortschaft, an der Reichsstrasse, wird sofort
an passenden Pächter sehr günstig ver-
pachtet. Zur Warenablösung K 2-3000
notwendig. Näheres durch Herrn F. H.,
Marburg, Josefsgasse 1.

Grosse Auswahl in Dr. Jäger Pallas-Unterwäsche

zu haben bei

Franz Karbeutz, Cilli.

Wohnung

Herrengasse 25, I. Stock, 3 Zimmer,
Dienstbotenzimmer, Küche, Speis-
kammer, Dachboden- u. Kelleranteil,
ist mit 1. September zu vermieten.
Anzufragen bei Herrn J. Sucher,
Hausadministrator der Sparkasse der
Stadtgemeinde Cilli.

Grösseres Quantum

Buchenscheitholz

hat zu verkaufen ab Bezirksstrasse
Weitenstein, Mathias Koss.

Bade-Artikeln

Mäntel, Anzüge für Herren, Damen
u. Kinder, Schuhe, Frottierstoff, sowie
Handtücher, Seife, Hüte, Hauben,
Handschuhe zu haben in grösster
Auswahl bei

Franz Karbeutz in Cilli.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I Stock, 5 Zim-
mer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche,
Speiskammer, Dachboden und Keller-
anteil ist mit 1. September zu ver-
mieten. Anzufragen bei Herrn Josef
Sucher, Hausadministrator der Spar-
kasse der Stadtgemeinde Cilli.

Schöne kleine, lichte

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Wasser-
leitung etc. ist ab 1. Juli zu ver-
mieten. Näheres in der Vereins-
buchdruckerei Celeja.

Lüster-Anzüge

sowie Röcke in grösster Auswahl
zu haben bei

Franz Karbeutz in Cilli.

Ein etwas überbrauchter

Pariserwagen

ein neuer Halbprater, eine schöne Kalesche
(Einspanner), ein Schlitten, zwei gute
Zugpferde samt Geschirr zu verkaufen bei
Johann Petrak, St. Peter bei Cilli.

Nett möbliertes

ZIMMER

separiert, ruhig, Torschlüssel, ist
sogleich zu vergeben. Anfrage Schul-
gasse 11, I. Stock, links.

Schöne

Wohnung

zwei Zimmer, Küche, Vorzimmer,
Wasserleitung, ist sofort zu ver-
mieten. Rathausgasse 5.

Eine tüchtige,

Verkäuferin

welche die einfachsten Komptoir-
arbeiten besorgen kann, wird auf-
genommen. Anträge an Johann Stra-
schil, Brantweingeschäft in Pettau.

Zwei schöne

WOHNUNGEN

eine mit 2 Zimmer, Küche und Zu-
gehör ab 1. September zu vermieten.
Die zweite mit 1 Zimmer, Küche
und Zugehör, sofort zu vermieten bei
J. Gregl, Laibacherstrasse Nr. 17.

Geschäfts-Eröffnung!

Alois Prah, Korbmachermeister

Cilli, Herrengasse 30

empfiehlt sich den P. T. Bewohnern von Cilli und
Umgebung zur Anfertigung aller Arten

**Korbmöbeln, Reisekörbe,
Coupékörbe, Wäschkörbe,
Blumentische, Papierkörbe
Arbeitsständer etc.**

sowie alle in das Fach einschlägigen Arbeiten bei
billigster und prompter Bedienung. Reparaturen
werden schnell und billig ausgeführt.

Geneigtem Zuspruch freundlichst entgegen-
sehend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

Alois Prah.



Nette, trockene, reine

Jahreswohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Vorzimmer, Wasserleitung und Gas
(womöglichst Veranda oder Gärtchen) in einem hochanständigen, ruhigen
Hause (Villenviertel bevorzugt), eventuell auch kleine Villa in Stadtnähe,
vom 1. Oktober an, von einem stabilen, kinderlosen Ehepaar zu mieten
gesucht. Gefl. Anträge mit Beschreibung und Preisangabe unter „T. v. T.
19549“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

Alleinverkauf

einer amerik. Neuheit von unbegrenzter Absatzmöglichkeit an Herren oder
Damen, die sich eine dauernde Existenz gründen wollen zu vergeben. Zu-
schriften unter „Hohes Einkommen L 476“ an die Annonzenexpedition
Jos. Kienreich, Graz.

Ehrenerklärung.

Ich gefertigter Karl Malajner, Kaplan und Katechet der deutschen
Privatvolksschule in Wöllan, bedaure den Oberlehrer und Schulleiter
der deutschen Privatvolksschule in Wöllan Herrn Ignaz Dworschak, am
4. Juni 1913 im Gasthause Rak in Wöllan wörtlich und tätlich beleidigt
zu haben. Ich bitte denselben wegen der ihm und der deutschen Schule
in Wöllan zugefügten Beleidigungen um Verzeihung und nehme meine
Aeusserungen mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurück. Ich verpflichte
mich sämtliche Gerichts- und Vetreterungskosten, weiters als Sühne den
Betrag von 120 K zu Gunsten des deutschen Kindergartens Wöllan, sowie
die Kosten der zweimaligen Einschaltung dieser Erklärung im Stajer und
in der Deutschen Wacht in Cilli bis 1. Juli 1913 zu Handen des Herrn
Dr. Karl Petritschek, Rechtsanwalt in Schönstein, zu bezahlen und danke dem
Herrn Ignaz Dworschak, dass er infolge dieser Ehrenklärung seine gericht-
liche Klage beim k. k. Bezirksgericht Schönstein zurückgezogen hat.

Karl Malajner m. p., Kaplan.

Tüchtige Platz- und Reiseinspektoren

für Vermittlung von Lebens- und Einbruchsversicherungen en-
gagiert zu günstigen Bedingungen Versicherungs-Gesellschaft

Franco-Hongroise in Graz.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:

347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Winter, Sparkassebeamter in Cilli.